

äussern, gerade nur, um ein Problem mitfragen zu können, dessen Beantwortung ihn selbst, sofern er gesund empfindet, gar nicht berührt? Wenn die Bühnendichter vergessen, dass die Eitelkeit, der Hunger, die Sinnlichkeit und noch eine Menge anderer welterlösender Triebe unsere Handlungen beeinflussen, und wenn sie heute jedem einzelnen Triebe und Triebchen eine Person herumbauen, so mag ja wohl der Psychiater an solchen Bühnenmenschen seine helle Freude haben. Was aber den Zuschauer betrifft, so fehlt ihm die Wirkung gänzlich. Denn er soll aus dem Miterleben des Dramas heraussteigen, wie aus einem heilsamen Bade. Nicht aber, dass er durch den Dramendichter auf Seelenschwächen hingewiesen werde, die wohl jeder Mensch ererbt hat, die aber doch im Unterbewusstsein schlummerten, und die das Leben und sein Kampf ganz von selbst unschädlich macht. So erzieht die Bühne seelische Hypochonder, noch folgt ihr die Kritik mit Aufmerksamkeit, das Publikum jedoch zieht sich langsam zurück und sucht das Erlebnis im Kino. Bald wird die Kritik ihm dahin folgen, und sie soll keine erstarrte Schablone, sondern eine entwicklungs-fähige Kunst vorfinden, die aber auch in ihren Aeusserlichkeiten kunstfreundlich sein soll.

Es hat sich erfreulicherweise noch niemand gefunden, der den Versuch unternommen hätte, das Wesen des heutigen Kinodramas zu charakterisieren. Ein solcher Versuch könnte nur zeigen, dass das Kinodrama in Gefahr ist, der Schablone zu verfallen, wie andererseits das Bühnendrama seine Entwicklung so sehr überschritten hat, dass es die Forderungen des Publikums weit hinter sich zurückliess. Ein solcher Versuch hätte ferner ergeben, dass die moralische Wirkung des Kinodramas, auch wenn sein Sujet naiv ist, immerhin besteht und darauf kommt es doch schliesslich an. In erster Linie bannt das Kinodrama durch seine Begebenheit, die Begebenheit an sich bannt auch den intelligenten Zuschauer, und erst seine Kenntnis von Welt und Menschen belehrt ihn, ob der Dichter des Kinodramas einen blossen Effekt, eine Sensation oder eine moralische Wirkung erzielen wollte. Mit Absicht gehe ich in die primitivsten Gesetze des Mimodramas ein, weil die Tagespresse Rundfragen über den Wert des Kinodramas veranstaltet. Diese Rundfragen, mögen sie noch so widersprechende Ergebnisse zeitigen, sind vor allem ein Beweis, dass die Kritik sich für das Kinodrama zu interessieren beginnt. Sie hat die Absicht,

sich des Publikums und der Kinodramenhelden anzunehmen und dieses Interesse wird mancher Filmfabrik nicht ganz erwünscht sein, weil sie bis heute über Tod und Leben des Dramenhelden unbeschränkt gebieten konnte.

Nun fragt es sich, ob die Filmfabrik auch den Willen hat, den offenbaren Bestrebungen der Kunstkritik durch Konzessionen einen Angriffspunkt zu geben. Die Leute, die den Vorgängen im Film mit Interesse folgen, sie sind schon die Kritik, auch wenn sie nicht beruflich den Film kritisch betrachten. Es ist doch klar, dass die rein industrielle Betonung von Firma und Land das Publikum nicht im mindesten interessiert, und wiewohl die Fabrik als Machtfaktor, dann als industrielles Unternehmen, welches auch mit der Konkurrenz zu rechnen hat, ihre Propagandamittel so wählen darf, wie sie es für gut findet, so wäre es jedem Kinematographenunternehmer ein Ansporn, jedem Film-betrachter eine Freude, wenn das Werk der Kunst nunmehr auch rein künstlerische Mittel verraten würde. Es ist nicht nötig, dass die Weihe des letzten Eindruckes durch Vorgänge rein geschäftlicher Natur gestört werde. Das Publikum hat nicht das geringste Interesse daran.

Es lässt sich gerade über Aktbeginn und Aktschluss so viel sagen, dass man heute, in Anbetracht der überhand-nehmenden Schablone zögert, das Thema überhaupt zu berühren. Gewiss ist das Uebel der jäh abbrechenden Aktschlüsse und Schlussakte, die Einfügung von Briefen und schriftlichen Erklärungen zwischen Szene und Szene eine Konsequenz der technischen und nicht der künstlerischen Mängel, doch auch ein Filmbetrachter, der sehr leicht zufriedenzustellen ist, wird durch die plötzliche Präsentation der Firma von seinem Unbehagen nicht befreit werden.

Soll die offizielle Kritik Gelegenheit bekommen, sich mit Aeusserlichkeiten zu befassen, die zu beseitigen Sache der Fabrik ist? Mit vollster Absicht habe ich hier Gelegenheit genommen, auf das innerste Wesen des Dramas flüchtig einzugehen, um von hier aus die Schablone desto schärfer hervortreten zu lassen. Gegen alle sonstigen Errungenschaften der Kinematographie erscheint sie stark handwerksmässig, und wenn das Handwerk der Kinematographie einen goldenen Boden zu geben vermochte, so soll nunmehr auf diesem das kritikberechtigte Kunstwerk sich aufbauen.

Poldi Wilde.

Mars regiert die Stunde!

Berlin, den 2. August 1914.

Kriegslärm erfüllt die Luft. Gestern nachmittag gegen sechs Uhr wurde durch Extrablätter der grossen Tageszeitungen die Allerhöchste Verordnung betreffend die allgemeine Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte bekanntgegeben, und wenn nicht noch ein Wunder geschieht, wird ihr binnen kurzem die offizielle Kriegserklärung folgen. Unsere in dem Artikel „Zur Lage“ (vorige Nummer des Kinematograph) ausgesprochene Hoffnung, dass es uns vergönnt sein möge, den Filmkrieg in Frieden zu Ende zu führen, scheint sich also nicht erfüllen zu sollen. Jetzt, nachdem sich die Würfel im Rollen befinden und, wenn diese Zeilen zu Augen unserer Leser kommen, sicher schon gefallen sind, gibt es für alle Deutsche, ohne Unterschied der Parteien und Berufe, nur noch eine Parole: Mit Gott für König und Vaterland! —

Auch wir von der Kinobranche, die wir vor wenigen Tagen noch alle Interessen auf den bitter ernstesten, aber doch friedlichen Kampf um unsere Existenz konzentrieren

durften, auch wir stehen heute im Zeichen des beginnenden Weltbrandes, auch wir müssen unsere persönlichen Sorgen und Wünsche weit weit zurückdrängen, um uns zur Fahne des Vaterlandes zu scharen. Mars regiert die Stunde! So mancher Mann vom Bau, so manche wohlbekannte Erscheinung in der Berliner Friedrichstrasse ist bereits aus dem öffentlichen Getriebe verschwunden, um der Pflicht als Vaterlandsverteidiger zu genügen. Vor ca. drei Tagen schon sind die französischen Staatsangehörigen der grossen Pariser Firmen Pathé, Gaumont etc. nach ihrer Heimat abgereist, und Leute, die jahrelang als Kollegen friedlich an einem Pulte arbeiteten, können sich in nächster Zeit als Feinde auf Tod und Leben mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen; die Internationalität unserer Industrie bringt das so mit sich — c'est la guerre! Wir Deutschen aber werden die Feder mit der Lanze, das Filmband mit dem Schwert, die Kurbel mit dem Gewehr vertauschen und unsere Pflicht so erfüllen, wie es eines jeden deutschen Mannes würdig ist, um unserem Vaterlande Ruhm, uns selbst aber einen neuen und dauernden Frieden zu erkämpfen! —

Welche Folgen wird der drohende Krieg für die deutsche Kinobranche haben? — Trotz der glühenden Begeisterung, die in diesen Stunden alle Herzen beseelt, sind wir Deutschen weit entfernt davon, den bitteren Ernst der gegenwärtigen Lage zu verkennen. Handel und Wandel, Industrie und Kunst — jeder Zweig des Erwerbslebens wird unter den Folgen des Weltkrieges schwer, schwer zu leiden haben, nicht zuletzt die Kinoindustrie. Es wäre töricht, über diese Tatsache hinwegtäuschen zu wollen, noch gefährlicher aber würde es sein, unter dem Schatten des grossen Völkerkampfes den kleinen Kampf um unsere Existenz jetzt völlig aufzugeben und mutlos die Flinte ins Korn zu werfen. Gewiss — der kommende Krieg wird den Betrieb der Filmfabrikation sowohl als den der Theater wesentlich einschränken. Es wird an Kapital und an Stimmung fehlen, grössere Werke auf den Markt zu bringen, und dem Publikum, das nicht mit hinausziehen musste ins Schlachtfeld, wird es voraussichtlich oft am nötigen Geld fehlen, um sich den Besuch von Vergnügungsstätten leisten zu können. Wollen die Lichtbildtheater trotzdem auf halbwegs rentablen Besuch rechnen, dann müssen sie mit Beginn des Krieges eben aufhören, reine Vergnügungsstätten zu sein, müssen sich in erster Linie in den Dienst der Berichterstattung stellen. Und hierinnen wird in den kommenden Tagen die Stärke des Kinos liegen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass aktuelle Aufnahmen vom Kriegsschauplatze bei jedem Publikum so gewaltiges und unmittelbares Interesse erwecken werden, dass, wer nur immer einige Groschen erübrigen kann, sie freudig opfern wird, um wenigstens auf dem Film den grossen Ereignissen, die ihre Schatten um uns und die Welt schlagen, beizuwohnen. Aktuelle Aufnahmen, je mehr desto besser! — das muss in nächster Zeit die Losung der Theaterbesitzer sein. Auch patriotische und historische Films, insbesondere Szenen

aus dem Kriege 1870/71, den deutschen Befreiungskriegen usw. können auf bedeutenden Beifall rechnen. Der Theaterbesitzer wird gut tun, diesen Bildern, von denen sich ja eine bedeutende Anzahl älterer Exemplare im Verkehr befindet, nach den Aktualitäten den zweiten Platz in seinem Programm einzuräumen. Zu Komplettierung können dann Naturfilms und Humoresken feinerer Art herangezogen werden; ein wenig Humor wird m. E. in den bitteren Zeiten doppelt nötig sein. — So ausgerüstet sollte jedes Theater schliesslich auch die schwere Zeit, welche jetzt beginnt, überdauern können; und dann mag uns eine Hoffnung Mut verleihen und uns zum zuversichtlichen Ausharren anspornen: Noch jeder Krieg hat bisher einen wirtschaftlichen Aufschwung, eine Besserung der allgemeinen Lage zur Folge gehabt — wenn dieselbe einmal einsetzt, dann wird sie auch auf die Kinoindustrie rückwirken. . . .

Während aller Augen in ängstlicher Spannung auf die kommenden Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung gerichtet sind, ist im Filmkrieg während der verflossenen Woche bereits eine hochwichtige Entscheidung gefallen, und der Friedensschluss mit der Zensurbehörde steht vor der Tür. Hier von Sieg und Niederlage zu reden, geziemt uns nicht; wohl aber können wir sagen, dass die Massnahmen der Filmfabrikanten, Zensurstreik usw. zu einem zwar nicht vollen, aber doch immerhin recht erfreulichen Erfolge geführt haben. Das Berliner Polizeipräsidium hat sich nach nochmaliger eingehender Prüfung der Sachlage entschlossen, die Gebühr für Ausstellung von Zensurkarten von 1 Mark auf 10 Pfennige pro Stück zu ermässigen. Die Prüfungsgebühr für Films ist auf 5 Pfennige pro Meter festgelegt worden, hat also keine eigentliche Ermässigung erfahren, wohl aber ist die ungerechte Staffelung um je 2,50 Mk. bei Ueberschreitung der 50 Meter-Grenze in Wegfall gekommen. Für den Fall, dass dieser Satz dem Polizei-

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION, BERLIN SO. 36

„Agfa“-Farben für Kinefilms

Hauptvorzüge:

1. In Wasser leicht löslich.
2. Die Lösungen bleiben selbst bei längerem Stehen klar und gebrauchsfähig.
3. Die Farbstoffe zeichnen sich durch grosse Farbkraft aus.
4. Die Farbstoffe lassen sich in jedem Verhältnis unter einander mischen.
5. Die Farbstoffe genügen in Lichtechtheit den weitgehendsten Anforderungen.
6. Die Farbstoffe lassen sich — falls es gewünscht wird — durch einfaches Wässern in $\frac{1}{2}$ —1 Stunde wieder vollkommen aus der Gelatine entfernen.

„Agfa“-Tonungs-Farbstoffe

(D. R. P. 187 289 u. 188 164, Oesterr. P. 32 912/13, Grossbritannien. P. 10 258/07)

NEU!

**Blaugrün für Virage
Grün für Virage**

**Gelb für Virage
Rot für Virage**

NEU!

Hauptvorzüge:

1. Die Lösungen sind haltbar.
2. Sie geben immer gleichmässige Tonungen im Gegensatz zu den bisher bekannten Tonungen mit Kupfer- oder Uransalzen.
3. Die Tonungen können durch Nachentwicklung verstärkt werden.
4. Die Tonungen genügen in Lichtechtheit den weitgehendsten Anforderungen.

Probefärbungen nebst Anleitung zur Erzielung von 16 Farbtönen aus 10 Grundfarben gratis zur Verfügung.

Alleinvertreter für Deutschland und Skandinavien:

WALTER STREHLE, BERLIN SW. 47, Hagelbergerstrasse 53-54. Tel.: Amt Lützow 7771.

präsidium einen Ueberschuss einbringen wird, soll er ab 1. April 1915 eine Ermässigung erfahren. Belehrende, wissenschaftliche und Naturfilms beabsichtigt man schon jetzt gebührenfrei zu zensieren. Ferner erhielten die Fabrikanten die Garantie, dass Zensurgebühren innerhalb Preussens, solange die Berliner Zentralstelle existiere, von keiner anderen Stelle erhoben werden könne. Diese letzte Zusicherung ist von ganz besonderer Bedeutung und wird die schweren Beunruhigungen, die in bezug auf diese Frage in letzter Zeit aufgetaucht sind, endgültig zerstreuen. Die Zusicherung einer nochmaligen Revidierung der Gebührenordnung am 1. April 1915 für den Fall, dass die jetzigen Sätze der Behörde einen unbeabsichtigten Gewinn eingebracht haben, was voraussichtlich der Fall sein wird, ist ebenfalls von grosser Bedeutung. Jedenfalls bedeutet die Ermässigung der Zensurkartengebühren um volle 90% für uns alljährlich die Ersparnis eines achtbaren Vermögens, und die Fabrikanten sind in Anbetracht dieses entgegenkommenden Verhaltens der Behörde geneigt, nunmehr den Zensurstreik zu beenden und ihre Films wieder regelmässig zu Prüfung vorzulegen. . .

Eigenartig war, wie von uns schon beleuchtet, in dem schweren Kampfe der Fabrikanten gegen diese Gebührenordnung das Verhalten der Nordischen Films Co., die just die gegenwärtige ernste Lage zur Ankündigung einer Herabsetzung ihrer Leihpreise bis auf 50% benutzte. Dieses Vorgehen ist von verschiedenen Seiten aufs schärfste verurteilt worden; so befasste sich auch eine am vorigen Montag im Kaiserkeller stattgefundene Versammlung der Brancheinteressenten mit dieser Frage. Das Gebaren der Nordischen wurde dabei sehr scharf getadelt; ja einzelne Redner vertraten sogar den Standpunkt, dass ein straf- und zivilrechtliches Vorgehen gegen die genannte Firma Aussicht auf Erfolg haben werde. Ein Vertreter der angegriffenen Fabrik suchte deren Verhalten zu rechtfertigen und gab etliche Aufklärungen, ohne jedoch bei den meisten Anwesenden Gehör zu finden. Es wurde endlich beschlossen, von einer Klage abzusehen und sich auf entsprechende Informationen der Tagespresse zu beschränken. — Wir haben die ganze, wenig erquickliche Angelegenheit des „Preissturzes“ bereits in den letzten Nummern unseres Blattes kommentiert und können uns heute darauf beschränken, auf unsern dort vertretenen Standpunkt hinzuweisen, der sich inzwischen nicht geändert hat.

Kanonendonner und Filmpremieren — das reimt sich schlecht zusammen. Und doch muss der getreue Chronist selbst in diesen bedeutungsvollen Tagen auch jene Ereignisse beleuchten, die noch vor kurzem „Ereignisse“ waren, heut allerdings nur noch wie Spielereien erscheinen. — Es handelt sich um den neuen Union-Film „Der Stolz der Firma“, der im U. T. in der Friedrichstrasse zur Erstaufführung gelangte. Die Posse bildet ein höchst amüsantes Gegenstück zu dem seinerzeit mit grossem Beifall aufgenommenen Film „Die Firma heiratet“. Während dort der Aufstieg eines kleinen Provinzgänschens zum süßen Konfektionseuschen und schliesslich zu den schwindelnden Höhen der kommerziellen Allmacht geschildert wurde, verfolgen wir hier die Karriere eines Lehrlings, der ebenfalls aus der Provinz nach der Hauptstadt kommt, sich als aussergewöhnlich vigilantes Kerlchen zeigt, höher und höher steigt, und am Ende der Schwiegersohn des Herrn Chefs wird. . . Die Handlung ist überaus kurzweilig und reich an würzigen Pointen; die Darsteller haben sämtlich ihre Aufgabe ausgezeichnet gelöst und oft recht naturechte, oft auch karikaturenhaft unterstrichene Typen aus dem Reiche Merkurs geschaffen. Besonders hervorgehoben sei Ernst Lubitsch in der Rolle des Lehrlings Siegmund Lachmann, der oft schallende Heiterkeit entfesselte. Der Film wird überall da, wo nicht schwere Sorgen das Herz bedrücken, Beifall ernten und auf grossen Erfolg rechnen dürfen.

Aus der Praxis

Buchholz i. Sa. Arno Dörnfelder hat sein Lichtschauspielhaus an Paul Martin aus Buchholz käuflich übergeben.

Guben. Mit dem Bau eines neuen Lichtspieltheaters auf dem Grundstück der Brauerei G. Kurzan, Gasstrasse, Ecke Bahnhofstrasse, ist begonnen worden. Bekanntlich hat sich vor einiger Zeit zur Durchführung dieses Unternehmens eine G. m. b. H. mit 21 000 Mk. Kapital gebildet.

Kirn. August Meffert hat das Kirner Lichtbild-Theater von Herrn Reichard übernommen.

Mitteilungen der Polizeibehörde, Hamburg. Die in Hamburg eingesetzte, aus Lehrern bestehende Prüfungskommission hat ferner folgende Films als für Kinder- vorstellungen zulässig erachtet:

Filmtitel:	Fabrikant:	
4817 Julius als Pferdeputzer	Cines	7. 8. 14
4818 Lugano	„	7. 8. 14
4819 Lentztag an der Adria	„	7. 8. 14
4820 Singhalesische Kaufläden	Eclair	7. 8. 14
4821 Das Grün der Baumstämme und die Süsswasseralgen	„	7. 8. 14
4822 Bubi, der kleine Detektiv	Gaumont	7. 8. 14
4823 Im Tale der Var	„	7. 8. 14
4824 Florenz	Cines	14. 8. 14
4825 Auf dem Comersee	„	21. 8. 14

Neues vom Ausland

Wien. Das Landesgericht Wien hat über Theodor Krassl, Kinobesitzer in Wien VIII, Albertgasse 16, den Konkurs eröffnet. Masseverwalter ist Dr. Karl Koch, II. Lilienbrunnengasse. Anmeldefrist bis zum 25. August. Forderungen sind beim obigen Gerichte einzureichen.

Basel-Stadt. Hans Zubler in Basel mit seiner Ehefrau Bertha geb. Bercher in Gütergemeinschaft lebend, und Frau Anna Emma Frida Dederscheck geb. Musche in Basel mit ihrem Ehemanne Karl Dederscheck in Gütertrennung lebend, haben unter der Firma Monopol-Filmverlag „Gloria“ Zubler & Co. in Basel-Stadt eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche mit dem 1. Juni 1914 begonnen hat. Handel und Verleih in Monopolfilms und Ergänzungsprogrammen, Lieferung kompletter Kinoeinrichtungen, Filmaufnahme und Filmentregnung, Import und Export von Films und technischen Artikeln, Sempacherstr. 2. Die Firma erteilte Prokura an Karl Dederscheck-Musche, wohnhaft in Basel.

-s- **London.** In dem am 31. März abgelaufenen Berichtsjahr haben die Londoner Kinematographentheater für Sonntagsvorstellungen 169,070 Pfd. Sterling vereinnahmt. Pacht und Kosten der Films beliefen sich auf 95 619 Pfd. Sterling und Löhne auf 40 806, sodass für wohltätige Zwecke 32 644 Pfd. Sterling oder über 19% verblieben. Nach dem letzten Zensus verfügt die englische Metropole nunmehr über nahezu 600 Kinos mit 140 000 Sitzplätzen, während die Theater 64 000 und die Variétés 76 000 Sitzplätze haben.

Frauen als Filmzensoren. In Norwegen wirken drei Frauen, durch die Regierung ernannt, als Filmzensoren. Durch die Ernennung von Frauen für dieses Amt meinte man am besten seinen volkserzieherischen Charakter zum Ausdruck zu bringen.